

Ein Mythos wird entzaubert

Kate Christensen: Feldmans Frauen. Roman / Aus dem Amerikan. von Kristina Lake-Zapp. – München: Knaur, 2010. – 351 S. – EST: The great man <dt.>. – ISBN 978-3-426-50110-8: 9,99 EUR.

Oscar Feldman ist tot. Der New Yorker Maler – herausragender Vertreter des Figurative Painting und bekannt dafür, dass er Zeit seines Lebens nur Frauenakte gemalt hat – stirbt mit 78 Jahren zuhause an einem Herzinfarkt. Er hinterlässt seine Frau Abigail, einen Sohn und seine als abstrakte Malerin bekannte Schwester Maxine Feldman.

So steht es im Nachruf in der New York Times am Beginn des Buches „Feldmans Frauen“ von Kate Christensen. Die Handlung ihres Romans beginnt fünf Jahre nach dem Tod Feldmans, als zeitgleich, aber unabhängig voneinander (und zunächst ohne voneinander zu wissen) zwei Männer sich daran machen, eine Biografie über den Maler zu schreiben. So lernen wir Feldmans Frauen kennen, beginnend mit Claire St. Cloud, genannt Teddy, über viele Jahre Feldmans Geliebte und Mutter seiner Zwillingsstöchter Ruby und Samantha, und Teddys bester Freundin Lila Scofield, selbst eine romantische Verehrerin Feldmans. Es folgen die „bärbeißige, misstrauische alte Schildkröte“ Maxine, die unter der unerfüllten Liebe zu ihrer Assistentin leidet und

Abigail, offizielle Witwe und Mutter eines stark autistischen Sohnes, die „klassische betrogene“ und standesgemäße jüdische Ehefrau für Oscar Feldman, den Sohn eines eingewanderten jüdischen Schächters.

Teddy, Maxine und Abigail, die nichts gemeinsam haben außer den Maler in ihrer Mitte, die voneinander wissen, sich aber nie wirklich kennengelernt haben (eine Feindschaft unter Unbekannten), werden von den Biografen aufgesucht und alle drei sind fest entschlossen, den Männern nichts zu erzählen, was die „nicht auch über Google“ erfahren würden. Aber auf unterschiedliche Weise gelingt es keiner von ihnen, das, was sie erzählen, unter Kontrolle zu halten. Sei es, weil sie auf vermeintliche Vorurteile oder unabsichtliche Provokationen der Biografen reagieren, sei es, weil sie sich durch kolportierte Äußerungen der anderen Frauen hinreißen lassen. Jede von ihnen demontiert das „Genie Feldman“ ohne erklärte Absicht und ohne es wirklich zu wollen. Aber es gibt auch ein Geheimnis, das einige von ihnen teilen und das zumindest eine von ihnen weiter hüten möchte. Das ist der Grund, weshalb Maxine Lila einen Brief schreibt. Sie geht davon aus, dass nur Lila und sie selbst um dieses Geheimnis wissen, aber Lila hat längst ihre beste Freundin Teddy eingeweiht und zeigt

ihr nun auch Maxines Brief. Die fordert prompt ein Treffen mit Maxine, da sie Lila „bedroht“ sieht. Maxine ihrerseits „bestellt“ auch Abigail zum Treffen, denn diese soll nun als letzte Betroffene auch jenes Geheimnis erfahren und Maxine bei der Bewahrung desselben unterstützen. So treffen in Maxines Atelier die Frauen zum ersten Mal aufeinander. Und was mit Spannung auf einen kleinen „Showdown“ angelegt ist, löst sich auf schöne Weise auf: Teddy und Abigail, die beiden Hauptkonkurrentinnen, empfinden Respekt füreinander, keine Ressentiments. Es bilden sich neue Konstellationen und Freundschaften und trotz unterschiedlicher Auffassungen vereinbaren alle, „das Geheimnis“ – eine Wette zwischen Bruder und Schwester – zu bewahren.

Wie es dann schließlich doch dazu kommt, dass die Öffentlichkeit von der Wette erfährt und welche Konsequenzen das hat, wird ebenso leichtfüßig erzählt wie der Beginn der Geschichte, mithin die Porträts von Feldmans Frauen.

Etwa Teddy, groß und noch „immer mädchenhaft schlank“, von „ausdrucksstarker und selbstsicherer Intelligenz“. Wegen der Insolvenz des väterlichen Vermögens muss sie bereits im zweiten Jahr die Universität wieder verlassen und, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei arbeiten. Sie zieht ihre beiden Töchter alleine groß, Oscar Feldman unterstützt sie weder finanziell noch emotional. Aber Autonomie ist ihr wichtig und so versichert sie glaubhaft, dass es ihr auch nichts bedeutet, vom Feldmanschen Erbe ausgeschlossen worden zu sein.

Oder Abigail, die brave Hausfrau, die während vieler Jahre einen immer fremdgehenden Ehemann „ertragen“ hat, die sich ebenso lange aufopfernd um den autistischen Sohn kümmerte.

Abigail „liebt Computer“, sie verlässt nur selten das Haus, lässt sich nicht nur Bücher von Amazon, sondern auch Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs nach Bestellungen über das Internet nach Hause bringen. Und Abigail ist nicht die brave, nichtssagende Frau, die man zunächst erwarten würde – auch sie hat ihr eigenes Leben gelebt und hält überraschende Meinungen parat.

Spitzfindig und frech, austeilend und hinterzinnig, so lernt man die Frauen kennen. Ihre erotischen Bedürfnisse werden frank und frei ins Spiel gebracht. Nichts Ungewöhnliches würde man denken, müsste man nicht die beim Lesen entstehenden Bildnisse der Personen den mitgelieferten Altersangaben stark anpassen.

Teddy ist 74; ebenso Lila, ihre Freundin, Zimmergehensin und „unschuldige“ Geliebte auf der Universität, die, zweimalige Witwe, sich gerade neu in einen jüngeren Mann (Mitte 60) verliebt und sich Sorgen macht, wie er den Anblick ihrer Nacktheit aufnehmen könnte. Abigail, die brave, träumerische Hausfrau, ist 80, und Maxine, grantelnd, rauchend, schon von jeher nur Frauen liebend, die in den Interviews nicht mehr als „Google-Inhalte“ herausgeben will, ist 84!

Rechnet man auch schlafende Babys mit, treten gerade einmal 25 Personen mehr oder weniger handelnd auf, wenn die Geschichte in 13 Kapiteln erzählt wird. Fast immer spielen die Szenen in den Wohnungen der Frauen und am Ende werden die gesponnenen Fäden munter verwoben. Das ist amüsant zu lesen – mein Fazit lautet deshalb: kein Buch, das man unbedingt im eigenen Regal haben muss, aber lesenswert!

Petra Zimmermann – (Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe/Bibliothek)